

Kerbschnittornament in der älteren Eisenzeit noch einmal eine solche Blüte erfahren hätte wie in Südfrankreich. So lassen sich aus diesen wenigen Funden eine ganze Reihe von Anhaltspunkten gewinnen, die freilich nur einen kleinen Ausschnitt dessen bilden, was wir vom Westen wissen müßten und noch zu erwarten haben.

Schließlich gebührt noch mein Dank den Herren P. Marcellin vom Musée d'Histoire Naturelle in Nîmes und L. Germand vom Musée d'Histoire Naturelle in Avignon, die es mir ermöglicht haben, die hier vorgelegten Funde aufzunehmen.

Zürich.

Emil Vogt.

Zwei keltische Bronzekannen aus Lenzburg¹.

Die beiden auf Tafel 10 wiedergegebenen Bronzekannen traten 1870 bei Lenzburg anlässlich der Anlage einer Bahnlinie an einer Stelle, wo auch römisches Gemäuer zum Vorschein kam, zutage. Näheres über die Fundumstände ist leider nicht bekanntgeworden. Die Originale im Aarauer Museum und ihre Abgüsse im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich galten seitdem stets als römisch. Erst Emil Vogt erkannte, daß sie vorrömisch, keltisch sind.

Die Kannen sind ein Paar. Doppelservice ist auch sonst in Latène-Gräbern zu beobachten. Beispiele: die beiden goldenen Trinkhörner im Klein-Aspergle-Grab; zwei Kannen, zwei Stamnoi im Fund von Diedenhofen². Also dürften auch die Lenzburger Kannen einem Grab entstammen. Sie sind ungewöhnlich klein, nur 16.5 cm hoch.

Sie haben wie die Schnabelkannen einen mächtigen, schräg ansteigenden Ausguß. Aber dieser ist gegen die Mündung hin zu einer fast geschlossenen Röhre zusammengebogen. Sie sind also ein Mittelding zwischen einer Schnabelkanne und einer Röhrenkanne, für die die bekanntesten keltischen Beispiele bei Déchelette, Manuel 4² Abb. 654 zusammengestellt sind.

Sie sind in ihrer Art nicht minder überraschend und wichtig als der bedeutende Neufund eines keltischen Bronzegefäßes in den Alpenländern, ich meine die von Klose und Pittioni in der Wiener Prähistorischen Zeitschrift 21, 1934, S. 83 veröffentlichte Salzburger Schnabelkanne³.

Henkeltiere kennen wir bisher an den Diedenhofener Kannen, der Kanne aus der Rhön⁴ und jetzt an der Salzburger. Das Bildungsprinzip der Henkeltiere ist sehr verschieden. Daß die Henkel der erstgenannten Kannen (Verbindung von Stabhenkel und Tier) auf persische Toreutik zurückgehen, habe ich in „Die Antike“ 10, 1934, S. 30 angedeutet. Ich muß hier darauf verzichten, einen

¹ Der verdiente Herausgeber der Lenzburger Neujahrsblätter, Herr Nold Halder, forderte mich auf, diesen Fund in einem der Geschichte von Lenzburg gewidmeten Band der Neujahrsblätter (1935) zu veröffentlichen. Da aber dieser Band, der übrigens auch einen wichtigen Beitrag von R. Laur-Belart, Römisches aus Lenzburg, enthält, naturgemäß nur in die Hände weniger Fachgenossen kommt, ersuchte mich die Schriftleitung der Germania um ein kurzes Selbstreferat.

² R. Smith, *Archaeologia* 79, 1929; zum richtigen Fundort Keune, *Nachrichtenbl. f. d. dt. Vorz.* 6, 1930, 222. Bekanntlich stehen die Fundumstände nicht fest. Aber die Paarigkeit der Misch- und Gießgefäße spricht gegen ein Depot und für ein Grab. — Daß Trinkhörner von der Hallstattzeit bis in die Kaiserzeit meist paarig vorkommen, ist bekannt.

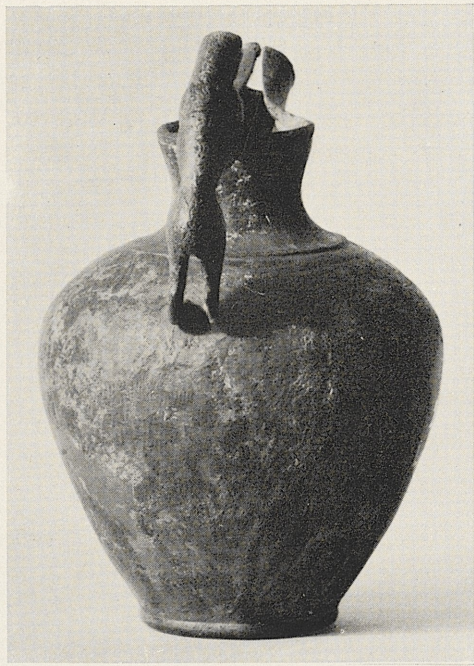
³ *Forschungen und Fortschritte* 10, 1934, 413.



1



2



3

Abb. 1—3. Keltische Bronzekanne aus Lenzburg, Museum Aarau.
Abb. 1 etwa 2:3, Abb. 2 etwas mehr als nat. Gr., Abb. 3 etwa 1:2.

ausführlichen Beweis zu geben. Bei der Salzburger Kanne sitzt das Tier nur am obersten Henkelabschnitt auf einer Brücke. Das verbindet die Salzburger Kanne mit der von Castanetta⁵, in der ich heute ganz bestimmt das Produkt einer alpinen keltischen Lokalwerkstatt sehe⁶. Der Unterschied ist lediglich der, daß die 'Brücke' auf dem Tessiner Stück unter dem Tier, einem Eber, unterbrochen ist. Am nächsten aber steht den Lenzburger Kannen die aus der Rhön, insofern als bei beiden ein komplettes Tier als Henkel dient.

Unsere Kannen stellen unter allem Latène-Inventar einen ganz neuen Typus dar. Wir kennen, um uns an Kannen zu halten, bisher lediglich aus dem Süden importierte Stücke und deren Nachahmung durch die Kelten. Hier hingegen lernen wir zum erstenmal eine Kanne kennen, die rein keltisch im Typus, südlich in der Ausführung ist. Und zwar nicht etruskisch, sondern griechisch; denn die Pantherin ist eine rein griechische Arbeit, die sich stilistisch ins 4. Jahrhundert datieren läßt. Wir fassen also hier einen für Kelten arbeitenden Griechen. Die Analogie skythischer Verhältnisse drängt sich auf. Welche Folgerungen sich aus dieser Beobachtung für die Art und die Lokalisierung keltischer Industrie ergeben, kann hier nicht erörtert werden.

Marburg a. d. Lahn.

Paul Jacobsthal.

Neue Inschriften aus Köln.

Seit dem in der Germania 13, 1929, S. 132—138 erstatteten Bericht sind folgende schon länger bekannte Inschriften in den Besitz des Museums gelangt: CIL. XIII 8190 (Isis-Figur, im Mittelalter in ein romanisches Kapitell umgearbeitet), 8223, 8262, 8269, 8310, 8339, 8351, 8355, 8363, 8371, 8373, 8379, 8383, 8485, 8489, 8493, 12055, sowie der Grabaltar Germania 10, 1926, S. 121 Nr. 13 Abb. 6. Außerdem wurden folgende neue Inschriften in die Bestände des Museums eingereiht.

1. Taf. 11, 5. Bruchstück einer Weihung, wahrscheinlich an Juppiter. Kalkstein; aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Nur oben ist alte Bruchfläche, sonst der ursprüngliche Abschluß vorhanden. H. noch 49, Br. 47, D. 17 cm. Auf den Schmalseiten sind Lorbeerbäume dargestellt. Gefunden im Mauerwerk des nordöstlichen Eckturmes des Kastells Deutz bei den Ausgrabungen des Museums im Sommer 1931. Die Inschrift lautet:

[*I(ovi) O(ptimo) M(aximo)?*] *Vettius · Rufi|nus · (centurio) · leg(ionis) · I · M(inerviae) | P(iae) · F(idelis) · curam · | agens · strato|rum · leg(ionis) · I · M(inerviae) · e[ft] XXX U(lpiae) · V(ictricis) · et · pedi|tum · singulari|um · Alli · Fusci | co(n)s(ularis)*

Der Anfang unserer Inschrift ist ergänzt nach der inhaltlich weitgehend gleichen Inschrift CIL. XIII 8203, geweiht im Jahre 164 *pro salute imp. n. | I. O. M | ceterisque diis | et Genio loci* von einem (*centurio*) *leg. XXX Ulp curam | agens strato|rum et peditum singularium cos. . .*; sie wurde auf der südlichen Domtreppe

⁴ Jacobsthal-Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen Nr. 131 Taf. 19.

⁵ Jacobsthal-Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen Nr. 129 Taf. 18.

⁶ A. a. O. 57 hatte ich noch zu Unrecht die Möglichkeit offengelassen, daß das Stück aus einer mittelitalischen Lokalfabrik stammt.